

Fünf Tage nur für das Leben gelernt

„Wohntraining“ gehört zum Lehrplan für Förderschüler

Von Jo Seub

Die Schule ist zum Lernen da. Aber welche Inhalte werden dort vermittelt? Bei so manchen mathematischen Formeln kommt man ins Grübeln, ob sie wirklich sein müssen. Ein Kurs, um die elementaren Dinge des täglichen Lebens zu können, scheint da wichtiger. Klingt nach Utopie, ist aber Realität an Förderschulen: Viele Zehnt- und Elftklässler absolvieren bereits ein fünftägiges „Wohntraining“.

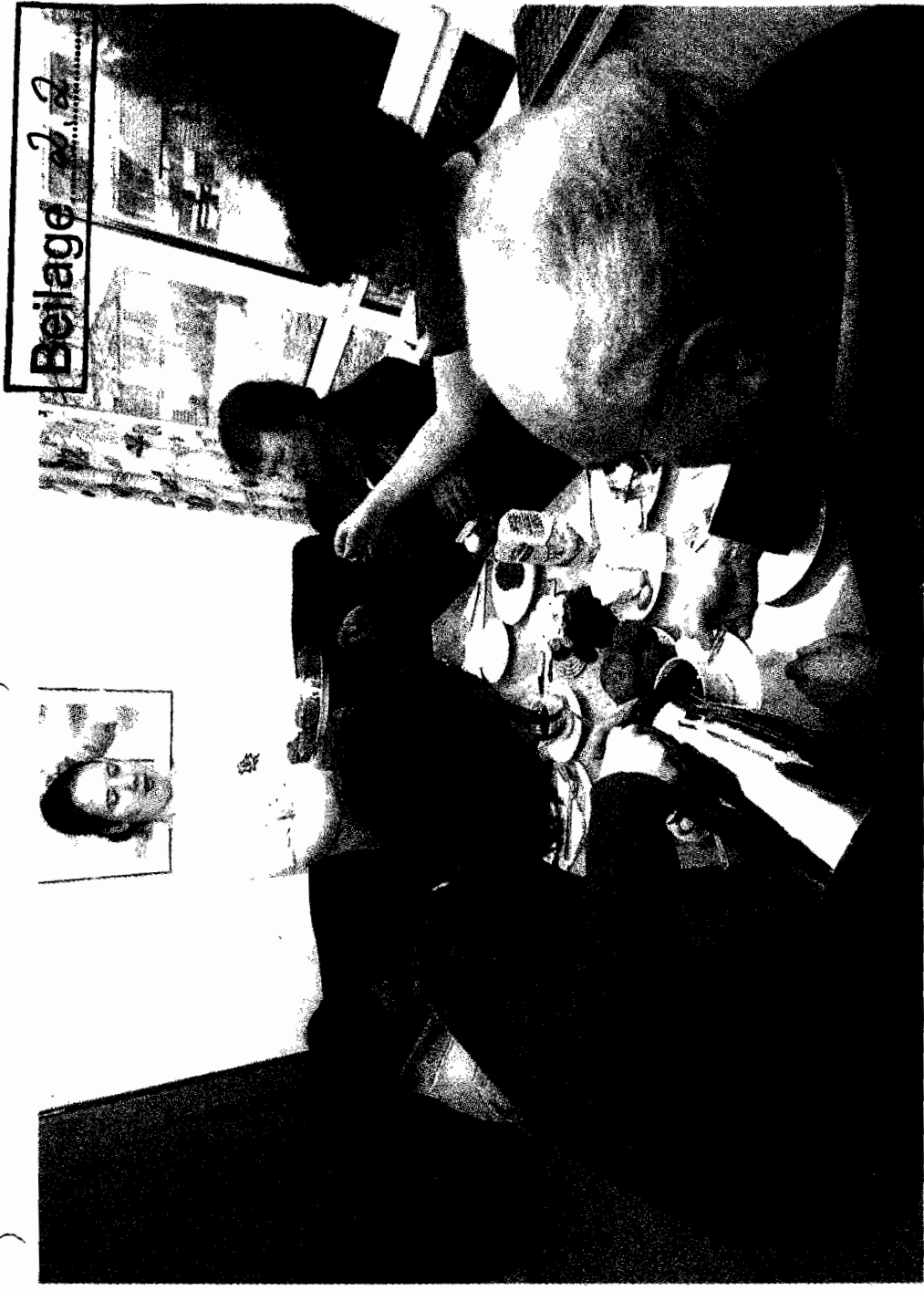
Ganz aufgeregt stehen sie an der Tür: Eva-Maria (17), Derya (17), Dilek (17) und Nicole (16) drängeln sich um ihre Lehrerin Marga Schmidt herum. Drei Besucher haben geklingelt. Und das ist für sie schon etwas Besonderes, wenn Schulfachlehrer Manfred Schreiner mit zwei Presseleuten vorbeikommt, um mit den Schülerinnen vom Förderzentrum Merianstraße eine Kaffeestunde zu verbringen.

Natürlich sind sie nicht zum Bäcker gegangen, sondern haben gemeinsam leckere Nougat-Muffins gebacken. Und die Kaffeemaschine haben die jungen Damen auch eigenhändig angeworfen. Schließlich befindet sich das Quartett fünf Tage im „Wohntraining“, wie es im Lehrplan-Deutsch heißt. Seit vier Jahren praktiziert die Merianschule diese besondere Woche mit ihren Berufsschulklassen. Der „Verein für Menschen“ stellt in der Steibstraße (St. Peter) eine möblierte Erdgeschoss-Wohnung zur Verfügung, die die Stadt zahlt. Die Miete. Und das anstandslos, weil Schulfachlehrer Manfred Schreiner das Projekt sehr begrüßt, das die Förderschüler gezielt und intensiv „auf das Erwachsenenleben“ vorbereitet.

Teamwork ist angesagt

Verbindlich sind sieben Lernziele, angereichert mit 23 Trainingen. Ganz oben steht: „Trainingswohnung gemütlich einrichten“ was auf „Wanddeko und „Pflanzen“ abzielt. Eher zurückhaltend haben die vier Eleven dies getan. Hier ein Foto, da ein Kuschtier, dort etwas nach drei Tagen, „wie Zuhause“ zu fühlen, wie Nicole sagt. Honig schlecken ist dennoch nicht angesagt. „Bequem darf nur ich es mir machen“, sagt die Pädagogin, die zwar jederzeit für Fragen zur Verfügung steht, sich ansonsten aber in professioneller Zurückhaltung übt. Ein wichtiger Aspekt lautet: Die Schüler sollen sich im Alltag „auch ohne Betreuung sicher fühlen“, damit sie später von Zuhause ausziehen und zumindest in einer Wohngruppe leben können.

In der Praxis heißt das zum Beispiel: Abends wird gemühtlich geduscht und um 22 Uhr ins Bett gegangen, damit früh alle rechtzeitig auf der Matte stehen, wenn der – von Marga Schmidt gestellte – Wecker um 6.20 Uhr schrillt. Der große Unterschied zum Schullandheim liegt darin, dass alle (auch die Lehrerin) beim „Wohntraining“ den normalen Alltag meistern und pünktlich in der Merianschule sein müssen. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln hin- und mittags wieder zurückfahren – auch das will geübt sein. Da die Defizite sehr individuell sind, wird nicht von allen das Gleiche verlangt. Teamwork ist angesagt, aber auch ein sozialer Umgang in der Gruppe gefragt. Was er- staunlich gut funktioniert, wie



Bei der Kaffeestunde mit Schulfachlehrer Manfred Schreiner (vorne) zeigten Dilek (li. sitzend), Derya (mit Kaffeekanne), Nicole (mit Muffins) und Eva-Maria (re. sitzend), was sie beim Wohntraining mit Lehrerin Marga Schmidt (2. v. re.) alles gelernt hatten. Foto: Stefan Hippel

ten) ist die 17-Jährige, die bereits in einer Wohngruppe lebt, besonders eifrig. Und Eva-Maria weiß genau, wie viel Geld bereits ausgegeben wurde. Eigenständig müssen Frühstück und Abendessen zubereitet werden. Und als Lernerfolg gilt dabei durchaus die Erkenntnis, dass man abends um die Ecke einen Doner essen gehen muss, weil die Zeit zum Kochen zu knapp wurde. Selbstständigkeit wird auch bei der Körperpflege verlangt. Sogar bei der Freizeitgestaltung

ung ist Eigeninitiative vonnöten – inklusive der Einmigung beim Fernsehfilm am Abend. Als Höhepunkt steht ein Tagesausflug auf dem Wochenplan, der bei dieser Gruppe mit dem Bayern-Ticket nach München geht. Alle sammeln zwischen Marienplatz und Deutschem Museum viele interessante Ein-drucke, und um 20.47 Uhr ist man auch wieder pünktlich zurück in Nürnberg.

Als Härtetest wartet stets am Schlussstag der Wohnungsputz, bei dem gnadenlos kontrolliert wird, ob alles sauber ist. Zeitlich sei es eng geworden, „doch wir haben alles gemeinsam geschafft“, bilanziert Schmidt, und alle seien sich einig gewesen: „Es war schön.“

Das „Wohntraining“ hält sie für sehr wertvoll. Es sei im Prinzip „ein Vorbild für alle Schulen“, weil man in den fünf Tagen durch die Bank nur für das Leben lerne. Dieß sieht Manfred Schreiner ähnlich. Von ihm aus könnte das Förder-Modell überall zum Pflichtprogramm werden.